

Wiederbelebung des klassischen Altertums. Sie zeigen uns, daß es in der Goethezeit nicht nur in Weimar, sondern auch in unserer Oberlausiger Heimat Männer gab, die sich für die ewige Schönheit der griechischen Kunst begeisterten und das Land der Griechen mit der Seele suchten. Sie ahnten in ihrem künstlerischen Empfinden, was wir heute mit der Klarheit des Verstandes erkennen: daß die alten Griechen ein Volk nordischen Blutes waren und daß ihr Schönheitsideal auch das unsere ist. Die Oberlausiger Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz hat Schachmann mit gegründet.

Ehrenämter hat Karl von Schachmann nicht bekleidet, da er den Beruf eines Gutsherrn für ein eigenes ihm von Gott übertragenes Amt ansah. Nichts ging ihm über das Wohl der Bewohner von Königsbain. Als sie im siebenjährigen Kriege in Not gerieten, stand er ihnen unter großen eigenen Opfern bei. Eine soziale Großtat war es, daß er mit den Bewohnern von Königsbain die Ablösung ihrer Frondienste durch Geldzahlungen vereinbarte. Diese Maßnahme trug sehr zum Wohlstand des Ortes bei und nahm die Bauernbefreiung voraus, die erst viel später allgemein durchgeführt wurde. So ist es kein Wunder, daß Karl von Schachmann große Verehrung genoss. Als er am 28. Januar 1789 heimgegangen war, strömten die Bewohner von Königsbain zur Beerdigung nach Herrnhut, obwohl ihnen Tauwetter und Ueberschwemmungen den weiten Weg erschwerten. Am Grabe angekommen, sahen sie, daß sich darin Wasser angesammelt hatte. Da sie nicht wollten, daß ihr guter Herr in das Wasser gelegt wurde, sprangen einige von ihnen in das Grab und schöpften das Wasser mit ihren Hüten aus, weil sie nichts anderes zum Schöpfen hatten. Dieser rührende Beweis von Liebe und Dankbarkeit war der würdige Abschluß eines Lebens, das dem Wohle der Mitmenschen gewidmet war. Die Gattin errichtete ihm im Park von Königsbain ein Denkmal in Gestalt einer Urne.

So haben wir Karl von Schachmann als einen Oberlausiger von echtem Schrot und Korn kennengelernt. Wie so mancher andere Oberlausiger swürte er einen Drang in die Ferne, der sich in seinen vielen Reisen äußerte. Dieser Drang in die Ferne konnte aber seiner innigen Liebe zu den heimatlichen Königsbainer Bergen keinen Abbruch tun. Seine ideale Gesinnung beschränkte sich nicht auf die Betätigung künstlerischer und wissenschaftlicher Tatkraften, sondern wurde in unermüdlicher Fürsorge für die Volksgenossen, die ihm anvertraut waren, zur sozialen Tat. Darum wird Karl von Schachmann mit Recht in der Oberlausitz in gutem Andenken gehalten.

Gustav Feurich

Dem 70jährigen Naturforscher der Lausitz zum Gruß

Von Wilhelm Harré, Bautzen

„Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen,
Die Sonne stand zum Gruße der Planeten,
Bist alsobald und fort und fort gediehen,
Nach dem Gesetz, nach dem du angetreten.
So mußt du sein, dir kannst du nicht entfliehen,
So saaten schon Sybillen und Propheten:
Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt
Geprägte Form, die lebend sich entwickelt.“

Goethe.

Ein 70jähriges Leben, in bescheidener Enge geführt, gefüllt von Sorge, Arbeit und stiller Forschung, rechtfertigt eine ehrfürchtige Rückschau. Sie ist bald klargelegt. Am 8. Dezember 1868 in Göda als Bäckerssohn geboren, wird der Jubilar nach neunjährigem Besuch der Volksschule Bäckerlehrling. Als der Vater das Gewerbe aufgab, wird Feurich Fleischbeschauer, muß aber aus gesundheitlichen Gründen den Beruf aufgeben. Der naturverbundene Vater hatte dem Jungen schon gezeigt, wie ein Schmetterling gespannt wird, ein altes Kräuterbuch eines Nachbarn vermittelte die ersten Pflanzenkenntnisse. Mühevoll wurden

Tollkirsche, Bilsenkraut, Sankel, Waldmeister aus Samen gezogen. „Es“ reate sich der zukünftige Beruf!

Der junge Fleischbeschauer hatte gelernt mit dem Mikroskop zu arbeiten, und das hatte ihm den Blick und das Verständnis für das geheimnisvolle Leben des Unsichtbaren erschlossen. Die harmlos-unbeabsichtigte Anregung des Vaters, das Kräuterbuch des Nachbarn, das berufliche Mikroskopieren brachte den angeborenen Zwang zur Forschung in dem jungen Mann nunmehr zum elementaren Durchbruch in einer Zeit, in der die Schulen damals so gut wie keine Anregung vermittelten. Er war zunächst auf sich selbst angewiesen.



Gustav Feurich

Archiv: Bautzener Tageblatt

Da nahm sich seiner der in Gausitz lebende berühmte Zoologe und Botaniker Michael Kostock an, dessen grundlegendes Werk über die Netzflügel Deutschlands heute noch unentbehrlich ist. Er riet Feurich die Anschaffung von Wunschess Exkursionsflora. Nach dem Kauf des Buches gelang auf dem Heimwege schon die Bestimmung einer Pflanze, ein Beweis für Blick, Forschungsdrang und Gründlichkeit. Kostock lehrte Moose und Algen kennen, erschloß die Schönheit der Insektenwelt, Feurichs Kenntnisse erfuhr Erweiterung und Vertiefung, bald wußte er in den höheren Pflanzen Bescheid, kannte die meisten Ordnungen der häufigsten Insekten und war ein Fachmann.

Als er erfuhr, daß die Niederen Pilze besonders unbekannt und ungemein schwierig zu erforschen seien, fand er das Land seiner Forschung. Seit 1904 ist es sein Spezialgebiet, auf dem er so gründlich arbeitete, daß er bald der anerkannte Forscher wurde, dessen Ruf weit über Sachsens Grenzen drang. Die Pilzforscher Europas stehen mit ihm im Briefwechsel, suchen und finden Rat in Göda! Eine ganze Anzahl Pilze (wohl sieben), von ihm zuerst gefunden, tragen seinen Namen, eine nur Wenigen zuteil werdende Ehre der Wissenschaft!

Vor wenigen Jahren, als es galt, den Nachlaß des bekannten Pilzforschers Krieger zu ordnen, war in Deutschland Feurich der Einzige, der das wissenschaftliche Rüstzeug dazu hatte. Er war auch als Einziger dazu berufen, die Pilze des Botanischen Instituts der Technischen Hochschule Dresden zu bestimmen und einzureihen.

Seine eigene Sammlung umfaßt etwa 5000 Arten Niederer Pilze, zumeist selbst gesammelt, gute Insektenansammlungen über Netzflügel und Käfer sind sein Eigen, alles musterhaft angelegt, tadellos angeordnet, sauber beschriftet; zahllose mikroskopische Präparate, in reinlich sauberen Zeichnungen festgehalten, sind Ergebnis und Niederschlag unermüdlicher Forschung.

In anderen Verhältnissen geboren, an einen anderen Platz gestellt, hätte Feurichs Ruf noch weiter getragen! So aber hat er alles aus sich selbst allein geschaffen! „Es bildet das Talent sich in der Stille!“

Das wissenschaftliche Herbarium der naturwissenschaftlichen Gesellschaft „Nis“ in Bautzen hat er in Pflege und die meisten Pflanzen dazu selbst gesammelt.

Die erste wissenschaftliche Veröffentlichung des damals 28-